

Jakob Kohler (1802-1854) von Wynigen BE, ein Grenzgänger

Autor(en): **Kohler-Zimmermann, Trudi**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Familienforschung Schweiz : Jahrbuch = Généalogie suisse : annuaire = Genealogia svizzera : annuario**

Band (Jahr): **37 (2010)**

PDF erstellt am: **25.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-697783>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Jakob Kohler (1802-1854) von Wynigen BE, ein Grenzgänger

Trudi Kohler-Zimmermann

Résumé

Pourquoi un fils de paysan réformé bernois achète-t-il en 1841 une ferme dans le canton catholique de Lucerne ? Il va franchir deux fois la frontière pour aller faire baptiser ses deux derniers enfants à Huttwil dans le canton de Berne. En 1851, il fait construire dans la campagne lucernoise une double ferme dans le style architectural bernois. Et pourquoi va-t-il finir ses jours à Thalwil, dans le canton de Zurich ? En 1858, le domaine est revendu. Un fils reste encore une dizaine d'années dans le village voisin de Fischbach. Mais bientôt, les descendants de Jakob Kohler reviennent s'installer dans le canton de Berne. Jakob Kohler est l'arrière arrière grand-père de mon mari, Jean Kohler.

Zusammenfassung

Warum kauft ein reformierter Berner Bauernsohn 1841 im katholischen Hüswil LU einen Bauernhof? Seine letzten beiden Kinder bringt er jeweils über die Kantonsgrenze nach Huttwil BE zur Taufe. 1851 baut er im Luzernischen ein Doppelbauernhaus im Berner Stil. Und warum setzt er seinem Leben in Thalwil ZH ein Ende? 1858 wird der Hof wieder verkauft. Ein Sohn bewirtschaftet noch ein paar Jahrzehnte ein Heimwesen in der Nachbargemeinde Fischbach. Doch schon bald kehren Jakob Kohlers Nachkommen in den Kanton Bern zurück. Jakob Kohler war der Ur-Urgrossvater meines Ehemannes Jean Kohler.

In der Neuen Zürcher Zeitung vom 9. September 1854 erschien das folgende Inserat:

Im Walde oberhalb Thalweil wurde am 2. d. M. ein männlicher Leichnam aufgefunden.

Der Verunglückte nahm sich durch einen Pistolenschuß das Leben und folgt hier zum Zwecke der Ausmittlung der Namens- und Heimatsverhältnisse dessen Signalement:

Alter: 50 — 60 Jahre; Haare: braun mit grau vermischt, etwas kraus; Stirne: hoch und kahl; Augen: klein; Nase: breit; Kinn: rund; Gesicht: blaß und glatt rasirt. Kleidung: grüschfarbene, halbtuchne Hosen, solche Weste, blaue Strümpfe, leichte, noch bereits neue Schuhe, neues reistenes Hemd mit den Zeichen J. K. und Hemdenknöpfchen von Komposition, mit grünen Steinchen. Rock und Kopfbedeckung fehlten. Unweit dem Leichnam befanden sich 1 schwarzseidenes Halstuch, 1 einläufige Pistole, 1 Hafenstock, 1 einschneidiges Messer und 1 lederner Geldbeutel mit 26 Fr. 28 Rp. baar.

Zürich, den 9. September 1854.

Kommando des Polizeikorps:

Nögli, Hauptmann.

Abb. 1 Inserat in der NZZ vom 9. September 1854 (vergrössert)

Der Tote trug also eine Sonntagskleidung, was am Hemd mit Monogramm und Knöpfen mit farbigen Steinchen, sowie den bereits, d.h. fast neuen Schuhen zu erkennen ist, und auch, dass er sich rasiert hat. Ausserdem ist es ein warmer Spätsommertag, denn er hat weder den üblichen Hut noch den Rock (Kittel) dabei. Die wird er bei seinem Fuhrwerk – oder in der Unterkunft – zurückgelassen haben. Seine grüschfarbene Hose, eine Hose im Farbton der Kleie, die beim Entspelzen des Korns entsteht, ist beige. Halbtuchene Hosen heisst, dass der Stoff aus Wolle und Leinen besteht. Sein reistenes

Hemd ist aus Hanf. Dass keine Grösse angegeben ist, weist wohl darauf hin, dass er weder zu den besonders grossen noch zu den kleinen Menschen gehörte.

Der Tote war Jakob Kohler, geboren 1802 in Wynigen BE, gestorben in 1854 Thalwil ZH. Versuchen wir, sein Leben nachzuzeichnen und zu ergründen, warum er sich das Leben nahm.

1. Jakobs Herkunft

Jakob Kohler wurde am 14. Juli 1802 in Wynigen BE bei Burgdorf auf dem Hof „Bühl“ geboren. Sein Vater Johann Kohler (1767-1831) amtierte als Gemeindepräsident, zur Franzosenzeit. Seine Mutter, Elisabeth Soom (1776-1836), von Ursenbach, wuchs im nahen Weiler Juchten auf. Jakob war das sechste Kind. Zwei frühere Geschwister starben als Kleinkinder. 1804 zog die Familie ins Dorf Wynigen, vermutlich in das sogenannte Stammhaus an der Kapellenstrasse 1. Sein Vater wurde im Register der wehrfähigen Männer 1798 („Men of Bern“) als Zimmermann bezeichnet. Er hatte sich aber als Rechtsagent weitergebildet (eine Art juristischer Hilfsberuf). Neben dieser Tätigkeit als privater Berater bei Gerichtsfällen amtierte er nacheinander als Gemeindepräsident, Gemeindeschreiber, Gemeindeguts- und Kirchenguts-Verwalter. Ausserdem organisierte er zusammen mit seinem ältesten Sohn Johann Ulrich den Zehntloskauf der Gemeinde Wynigen von 1814 bis 1822. Er war also ein vielbeschäftigter Mann, während seine Frau Elisabeth mit den Kindern den Bauernbetrieb führte.

Vom zweitältesten Sohn, Jakob, wurde wohl erwartet, dass er zu Hause sein Bestes gab und ein tüchtiger Bauer wurde. Da aber im Kanton Bern das „Heimet“ dem Jüngsten zufiel (Minorat), hatte er keine Aussicht darauf, den elterlichen Hof zu übernehmen. Samuel, der jüngste Bruder (1809-1876), wollte zwar lieber Metzger und Jäger werden statt Bauer. Jakobs ältester Bruder Hans Ulrich, auch Rechtsagent und Gemeindeschreiber wie sein Vater, starb bereits 1825. Bruder Johannes (1804-1835) war Gürtler (Sattler) im Dorf. Andreas (1806-1845) arbeitete wohl auch auf dem elterlichen Hof. Die Schwestern Katharina (*1795) und Anna Barbara (*1800) heirateten früh. 1831 starb der Vater.

In seinem Testament bedachte er die Familien der Töchter mit Geldbeträgen. Die Söhne bat er, die Güter gerecht unter sich zu tei-

len, wobei er auch seiner Frau einen „Schleiss“ (Nutzniessung) ausrichtete. Elisabeth Kohler-Soom zog es aber vor, sich nach dem Trauerjahr wieder zu verheiraten, und zwar mit einem Mann, der nur ein halbes Jahr älter war als ihr jüngster Sohn.

2. Jakob und seine Familie

Jakob heiratete 1821, gerade 19 Jahre alt, Anna Iseli von Thunstetten (1803-1876), deren Familie in Wynigen ansässig war. Bis 1835 hatte die Familie bereits neun Kinder (Johannes I 1821-1822; Johannes II 1822-1902; Johann Ulrich 1825-1852; Tobias 1826-1913; Anna Maria *1827; Jakob 1829-1915; Elisabeth *1830; Anna *1832 und Friedrich 1834-1919).

3. Gründungsmitglied der Sekundarschule Wynigen

Jakobs älterer Bruder Hans Ulrich besuchte in Burgdorf eine weiterführende Schule. Ausserdem bezahlte ihm der Vater eine Ausbildung zum Rechtsagenten. Jakob, der zweitälteste Sohn, wird wohl den Bauernbetrieb zusammen mit seinen Geschwistern geleitet haben. Mehr als die Primarschule hat er wohl nicht besucht. Schon seit 1821 wirkte Pfarrer Gabriel Farschon in Wynigen. 1832 wurde er vom Grossen Rat in Bern in eine Kommission gewählt, die das neue Primarschulgesetz erarbeiten sollte. Dieses sagte aber nichts über eine weiterführende Schule aus, so dass man 1835 in Wynigen eine private Sekundarschule gründete. Jakob Kohler gehörte zu den Gründungsmitgliedern. Sein Sohn Johannes (*1822) war gerade dreizehn Jahre alt und wurde für die neue Schule angemeldet. 1836 kam noch die Tochter Magdalena zur Welt. Hat der Tod der Mutter 1836 eine Rolle gespielt, dass die Familie 1837 von Wynigen wegzog, oder schwand damals die Hoffnung, dass er den elterlichen Hof übernehmen konnte?

4. Pächter im Breitfeld Bern



Abb. 2 Plan Breitfeld von 1809, Ausschnitt

Das Wankdorf-Heimwesen ist am südlichen Rand der Wankdorf-Matte gelegen

Im Frühling 1837 trat Jakob als Lehenmann (Pächter) im Breitfeld Bern das sog. Wankdorf-Heimwesen an, dessen Besitzer, Friedrich Liechti von Landiswil, kurz zuvor verstorben war. Seine Witwe Anna Liechti-Juker behielt sich jedoch das Wohnrecht im oberen Stockwerk vor, ausserdem verschiedene Räume in den Nebengebäuden. Die Unterkunft für die grosse Familie scheint eher beengend gewesen zu sein.

Der jährliche Pachtzins betrug 1'250 Franken, und war in zwei Raten, jeweils zu Martini (11. November) und auf den 11. April zu entrichten. Jakob musste weiter verschiedene Äcker übernehmen, die Liechti zuvor im „Siechenfeld“ gepachtet hatte. Der Pachtvertrag lautete wie üblich auf sechs Jahre, konnte aber von beiden Seiten drei Monate vor Ablauf von drei Jahren gekündigt werden, ohne finanzielle Folgen für beide Seiten.

5. Pächter in Wynigen

Davon machte Jakob Gebrauch. 1840 zog er mit seiner Familie nach Wynigen zurück. Dort wurde er Pächter auf dem Sollberg-Breitslohn (heute: Hinterer Breitslohn). Dieser wies eine Fläche von rund 60 Jucharten auf. Das gewaltige Bauernhaus liess Andreas Lerch 1822 für sich und seine zweite Frau Maria Wegmüller bauen; es war also noch fast neu. Nach dem Tod von Andreas Lerch 1834 übernahm sein Sohn Johannes die Liegenschaft. 1836 nahm er eine Hypothek auf, um seine Schwestern und seine Stiefmutter auszuzahlen. Was war wohl der Grund, dass er nicht selber sein Land bebauten?

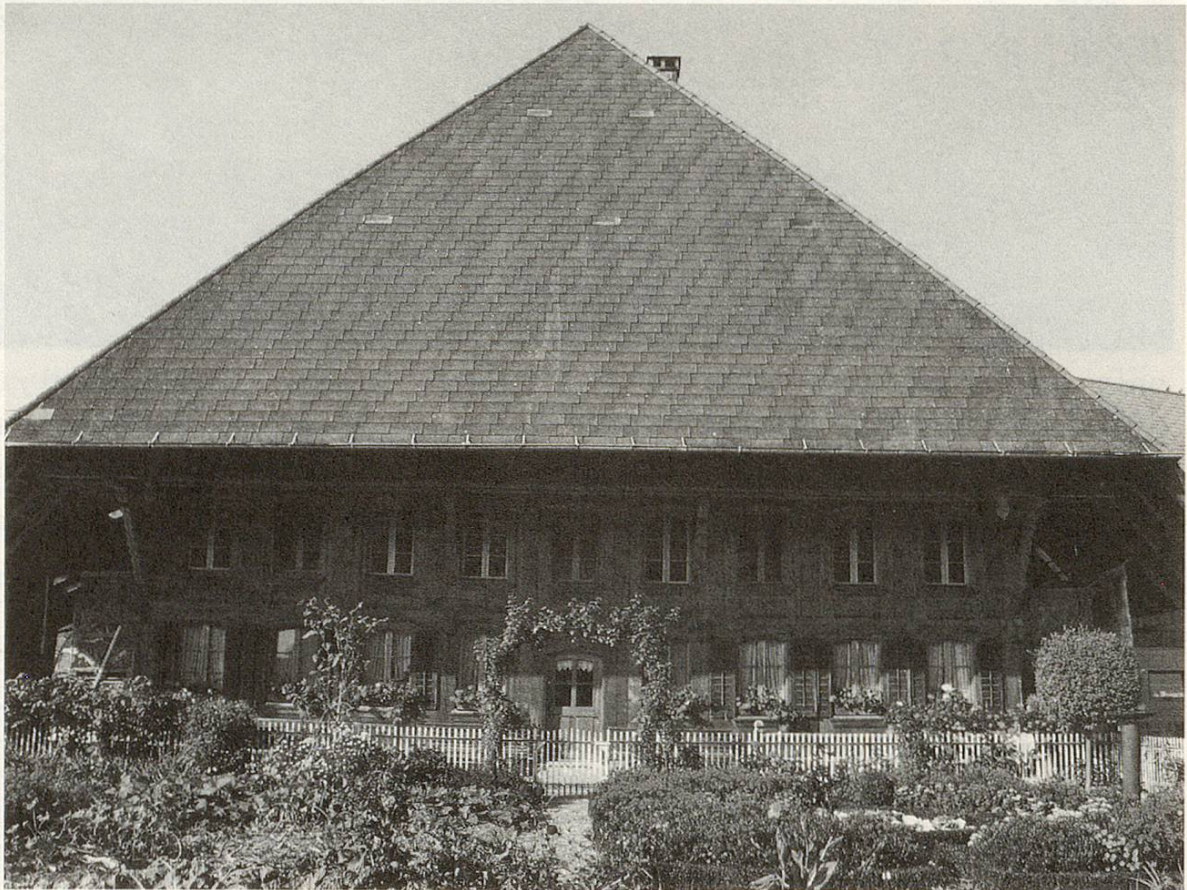


Abb. 3 Wynigen BE: Hinterer Breitslohn, erbaut 1822



Abb. 4 Wynigen BE: Hinterer Breitslohn, spätbarocke Fensterdachungen

Unter dem Dreiviertel-Walmdach überraschen die gebogenen Fensterdachungen. Da Jakobs Vater und dessen Bruder Andreas beide Zimmerleute waren, wusste Jakob, wie wertvoll und geräumig dieses Haus war. Auch hier lautete der Pachtvertrag auf sechs Jahre; der Pachtzins betrug 1'750 Franken.

Kurz nach Antritt der Pacht in Wynigen hörte Jakob von zwei Luzerner Brüdern, Melchior und Michael Isenschmid, in Hüswil, die ihr Heimwesen, den unteren Schachenhof (heute Vorder-Schachen), verkaufen wollten. Es gab in den Gemeinden an der Grenze zu Bern verschiedene Berner, die von Luzernern Bauernhöfe gekauft hatten. Der Vorteil war, dass zum Erwerb nur wenig Bares gebraucht wurde, dazu aber eine grosse Zinslast übernommen werden musste. So zog denn die Familie Kohler-Iseli mit ihren neun noch lebenden Kindern (Rosina *1840) im Frühling 1841 erneut um, diesmal ins Luzernische.

6. Besitzer des unteren Schachenhofs in Hüs wil LU – endlich etwas Eigenes

Für nur knapp 8'000 Franken Bargeld und die Übernahme von rund 21'000 Fr. Verschriebenem (Gülten und Obligationen) konnte Jakob den Hof erwerben. Deswegen hatte er vorher seine Besitzungen in Wynigen, die er von seinem Vater geerbt hatte, verkauft. Peter Jost, der Tabakhändler zu Wynigen, hatte sie ihm gegen 20'000 Franken und eine Hofstatt in Wynigen „getauscht“ (ein versteckter Kaufvertrag?). Die Hofstatt verkaufte er später seinem Schwager. Es schien, als wolle Jakob sämtliche Brücken zu seinen Kohler-Verwandten abbrechen. Die beiden Kinder, die in Hüs wil noch geboren und in Huttwil BE getauft wurden, Barbara * 1842 und Gottlieb * 1845, hatten keine Kohler aus Wynigen als Taufpaten.

Der Hof umfasste 17 Jucharten Land um Haus mit Scheune, Schweinestall und Speicher, einen Baumgarten und die Hausmatte. Dazu kamen die Oberschachen-Matte von 10 Jucharten, die Bahrenweid von 28 Jucharten sowie die Schmittenbahrenweid von 13 Jucharten, weiter 3 Jucharten im Risiwald, 1½ Jucharten Buchenwald und 2 Jucharten im Bahrenwald. Dies ergibt eine Fläche von 68 Jucharten Wiesen und 6 ½ Jucharten Wald. Von Feldern ist im Vertrag nicht die Rede, so dass angenommen werden muss, dass auf diesem Hof vorwiegend Viehhaltung und Viehzucht betrieben wurde. Wahrscheinlich hat Jakob bald von der ortüblichen Schweinezucht auf Kuhhaltung gewechselt, wie er das aus seiner früheren Tätigkeit im Kanton Bern kannte.

Die finanzielle Belastung von Fr. 21'000 musste jährlich zu 5% verzinst werden, dem im Kanton Luzern üblichen Zinssatz. Es ging dabei aber nicht etwa um einen grossen Posten, sondern um 43 verschiedene Gläubiger, meist Gülteninhaber, d.h. das Darlehen war unkündbar (zumindest vom Inhaber). Bei diesen Zinsleistungen handelte es sich also um eine jährliche Rente für den Gülteninhaber. Der Hof oder einzelne Grundstücke hafteten für den Betrag, der Besitzer oder der Pächter für den jährlichen Zins. Bei drei rückständigen Zinsen war die Betreibung möglich. Die erste Gült auf den Hof stammte aus dem Jahr 1550, der Betrag machte 112 ½ Gulden aus. Besitzer dieser Gült war die Frühmesserei Willisau, eine kirchliche Einrichtung. Alle Geldgeber, auch geistliche Stiftungen, stammten aus der Stadt oder dem Kanton Luzern. Die letzten Gülten

wurden 1841 errichtet. Sie betrafen die Auszahlung der Erbteile an die Mutter und die sieben Geschwister der Hof-Verkäufer.

Michael Isenschmid wohnte mit seiner Familie noch bis Matthias 1842 (21. September) unentgeltlich im Stübli im Hause, hatte Platz für eine Kuh im Stall, das nötige Brennholz und den halben Erdäpfel-Platz sowie den bezeichneten Platz für Flachs, Hanf, Rüben, Lewat (Raps) und Kabis.

7. Der Sonderbundskrieg von 1847

Bereits 1844 und 1845 kam es im Kanton Luzern zu politischen Unruhen, nachdem die neue konservative Regierung und der Grosse Rat die Jesuiten wieder nach Luzern berufen hatten. Liberale Kreise aus Luzern und den umliegenden Kantonen führten Freischarenzüge gegen die konservative Regierung in Luzern aus. 1845 war der Anführer der Berner Ulrich Ochsenbein. Darauf schlossen sich die katholischen Orte zu einem „Sonderbund“ zusammen und drohten, aus dem Bund der Eidgenossenschaft auszutreten. Ausserdem wandte sich der Bund an Österreich um Hilfe. Vermittlungsversuche scheiterten. Darauf beschloss die Tagsatzung, Henri Dufour zum General zu ernennen. Am 8. November 1847 begann Dufour mit dem Aufmarsch gegen Freiburg, das am 14. November kapitulierte, Zug eine Woche später. Dufour mahnte die Soldaten, nach dem zu erwartenden Sieg auf jegliche Rache zu verzichten und auch vorher keinen Schaden anzurichten. Nach Kämpfen in Honau, Gisikon und Meierskappel betraten die eidgenössischen Truppen die Stadt Luzern. Nachdem Ob- und Nidwalden, Schwyz und Uri den Kampf aufgegeben hatten, streckte auch das Wallis die Waffen. Die Kriegskosten von rund 6.2 Millionen Franken (alter Währung) wurden auf die sieben Sonderbundskantone verteilt.

Und Jakob? Er wohnte auf der falschen Seite. Eidgenössische Truppen drangen von Huttwil her in den Kanton Luzern ein*), obwohl die Bauern von Ufhusen Bäume geschlagen hatten, um den Durchmarsch zu erschweren. Häuser wurden angezündet, und die mitziehenden Huttwiler sollen sich in den Häusern der Luzerner Proviant verschafft haben. Der untere Schachenhof lag aber etwas abseits von der Durchgangsstrasse nach Luzern und blieb verschont. Die Kosten für den Sonderbundskrieg wurden aber nach dem übli-

chen Verteiler auf die Vermögen der Gemeindeglieder verteilt, also auch auf Jakob Kohler, den Berner.

*) *Ein ausführliches Tagebuch, verfasst von Niklaus Christen aus Utzenstorf, findet sich im Burgdorfer Jahrbuch 1992.*

8. Das neue Haus

Elf Kinder, darunter Johannes bereits mit Familie, hausten nun im unteren Schachenhof. 1851 beschlossen sie, einen Neubau zu wagen. Dazu riefen sie den Zimmermeister KS, der ihnen nach gutem Brauch ein Berner Bauernhaus vorschlug, so wie es in der Umgebung von Wynigen heute noch einige aus dieser Zeit gibt. Im Band „Bauernhäuser im Kanton Luzern“ von 1977 haben Architekturstudenten dieses Haus vermessen und gezeichnet.



Abb. 5 Hüs wil LU: Vorder-Schachen, erbaut 1851

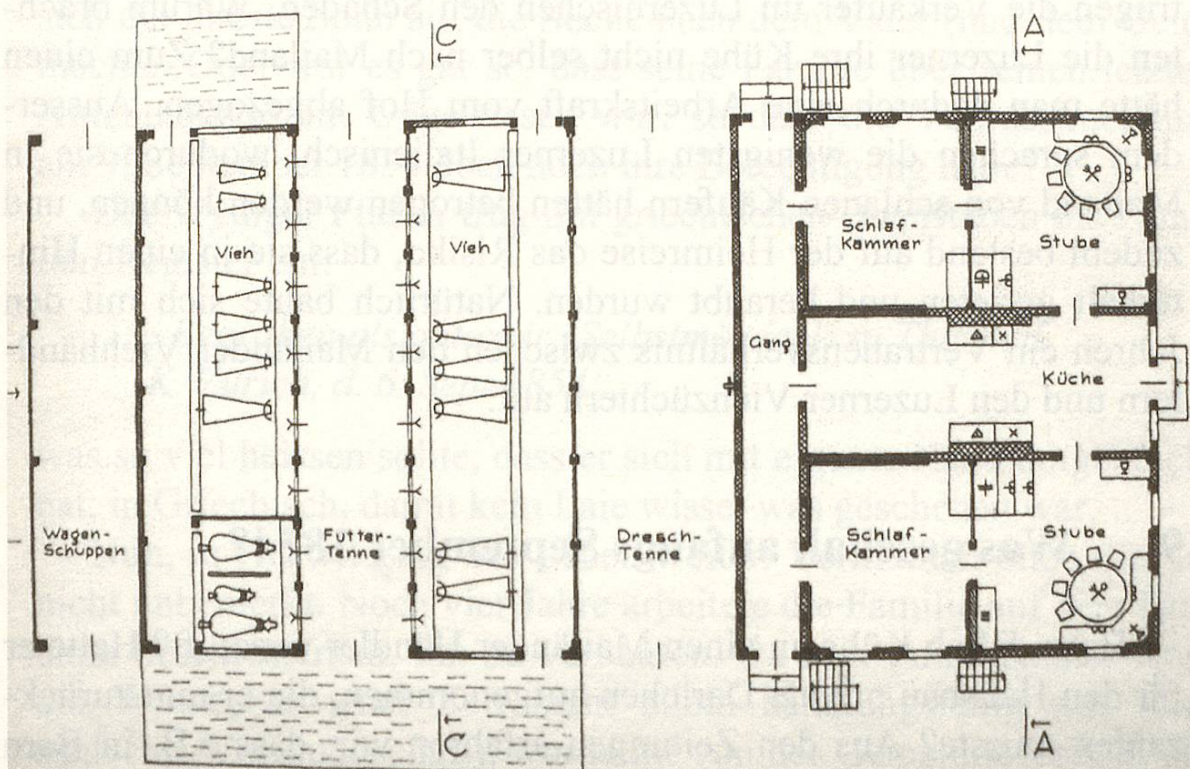


Abb. 6 Hüswil: Grundriss, aus "Luzerner Bauernhäuser", 1977

Das Leben der Familie ging aber nicht gemächlich weiter. 1849 brachte die Tochter Anna Maria ein uneheliches Kind Maria Anna zur Welt. Als Vater gab sie Andreas Flückiger von Huttwil an (vermutlich den Bruder der Ehefrau ihres Bruders Johannes). 1852 starb der drittälteste Sohn Johann Ulrich. Die Umstände sind nicht bekannt. Könnte es sein, dass Jakob Kohler bei seinem Tod deswegen ein schwarzes Halstuch trug?

Wovon lebte die Familie; wie bezahlte sie ihre Zinsen? Es ist anzunehmen, dass Jakob mit seiner Familie Viehzucht betrieb. Im Herbst wurden an den Viehmärkten in Willisau oder Luzern ein paar Kühe verkauft, die das nötige Geld dafür lieferten. Im Übrigen war man wohl Selbstversorger. Auch Getreide hat man vermutlich für den Eigenbedarf angebaut – und Kartoffeln, wie die Vorgänger.

Nun war es im Kanton Luzern auch üblich, einen Teil des Viehs an Mailänder Viehhändler zu verkaufen, in Konsignation, d.h. das Risiko blieb beim Verkäufer, bis das Vieh in Mailand verkauft wurde. Die Kühe wurden nach der Sömmerung auf die Viehmärkte gebracht, dann mit dem Schiff nach Flüelen transportiert, und anschliessend ging es zu Fuss über den Gotthard. Stürzte eine Kuh ab oder steckte ein Tier gar die ganze Herde mit einer Krankheit an,

trugen die Verkäufer im Luzernischen den Schaden. Warum brachten die Luzerner ihre Kühe nicht selber nach Mailand? Zum einen hätte man dadurch eine Arbeitskraft vom Hof abgezogen. Ausserdem sprachen die wenigsten Luzerner Italienisch, wodurch sie in Mailand von schlaun Käufern hätten betrogen werden können, und zudem bestand auf der Heimreise das Risiko, dass sie in einen Hinterhalt gerieten und beraubt wurden. Natürlich baute sich mit den Jahren ein Vertrauensverhältnis zwischen den Mailänder Viehhändlern und den Luzerner Viehzüchtern auf.

9. Was geschah anfangs September 1854?

Hatte Jakob Kühe an einen Mailänder Händler verkauft? Hatte er für den Hausbau private Darlehen aufgenommen, die er nun zurückzahlen musste? Aus den Zeitungen erfahren wir, dass z.B. in Bern der Verena-Markt (1. September) nicht stattfand, weil in der Umgebung einige Maul- und Klauenseuchenfälle vorgekommen waren. Warum aber fuhr Jakob Kohler nach Thalwil, wo doch Luzern näher war? In Thalwil fand am 2. September ein kantonales Schützenfest statt. Hat er daran teilgenommen? Er hatte ja eine Pistole bei sich – oder hatte er die Pistole mitgenommen, weil er das zu erwartende Geld schützen wollte? Lauter Fragen, auf die wir heute keine Antwort mehr bekommen können.

Tatsache ist, dass an diesem warmen Spätsommertag Jakob Kohler seinem Leben ein Ende setzte. Ein Raubmord kann ausgeschlossen werden, denn Jakob hatte noch Geld in seinem Geldbeutel. Oder hat ihm jemand das Geld aus dem Viehhandel gestohlen? Jakob fand auf dem Friedhof in Thalwil ein Grab, wie dies im Totenverzeichnis von Thalwil erwähnt wurde. Auch wenn er sich das Leben genommen hatte, wurde er nicht, wie das früher üblich war, ausserhalb der Friedhofmauern beerdigt oder gar verscharrt.

10. Wie weiter?

Da Jakob von Hüs wil kam, ist anzunehmen, dass er mit Pferd und Wagen unterwegs war. Das Gefährt hatte er wohl bei einem Gasthaus untergebracht. Wir können davon ausgehen, dass er seiner Familie gesagt hat, wohin er fuhr, so dass nach seinem Wegbleiben

sich der älteste Sohn auf die Suche nach dem Vater (und dem Geld) machte. Oder war es gar so, dass seine Familie über seinen letzten Aufenthaltsort im Ungewissen war, so dass die Vermisstmeldung am 9. September 1854 doch noch ihre Berechtigung hatte?

Der Wyniger Pfarrer trug mit griechischen Buchstaben ins Familien-Register ein:

*„Begraben als autoxeir [Selbstmörder] zu Thalweil
K. Zürich, d. 6. Sept. 1854“*,

was so viel heissen sollte, dass er sich mit eigener Hand umgebracht hat, in Griechisch, damit kein Laie wisse, was geschehen war.

Nun, in Hüs wil ging das Leben weiter. Vermutlich blieb die Tat nicht unbemerkt. Noch vier Jahre arbeitete die Familie auf dem Hof; dann beschloss man, ihn zu verkaufen. Da aber Anna Kohler-Iseli, die Witwe, zu jener Zeit nicht allein handlungsfähig war (Geschlechts-Vormundschaft), wurde ihr von der Gemeinde Zell, in der Hüs wil liegt, ein Beistand (Samuel Krebs) für den Hausverkauf ernannt. In einer öffentlichen Versteigerung am 3. März 1858 im Wirtshaus in Hüs wil sollte der bestmögliche Preis für das Heimwesen erzielt werden. Das höchste Angebot, nämlich 44'050 Fr., wurde von Johann Schwegler, Obrichter, zu Zell LU gemacht. Davon war 26'700 Fr. Verschriebenes. Schwegler bezahlte Fr. 5'000 in bar, den Rest in vier jährlichen Zahlungen. Das Heimwesen befindet sich übrigens heute noch im Besitz der Familie Schwegler.

Im April 1858 kaufte Sohn Friedrich (1834-1919) in der Nachbargemeinde Fischbach das sogen. „Kabis-Heimet“ (heute Klus) auf Schö nenthüel zum Preis von Fr. 10'345, davon Fr. 8'861 Verschriebenes. Sein Sohn Albrecht zog dann nach Aarwangen, wo Nachkommen noch heute als Bauern tätig sind.

Der älteste Sohn Johannes (1822-1902) war bereits 1857 nach Huttwil gezogen auf den Gummen, wo seine Ehefrau Katharina Flückiger herstammte. Beide Eheleute starben in Wynigen. Sein ältester Sohn Johannes (1849-1939) zog nach Renan in den Berner Jura, wo er zuerst am Bahnbau beschäftigt war, dann aber nachträglich eine Bäckerlehre machte und eine Bäckerei führte.

Tobias (1826-1913), der zweitälteste noch lebende Sohn, war zuerst Knecht in Mühleberg, wo er seine Frau Elisabeth Winzenried kennen lernte; später zog er nach Bern. Auch in seiner Familie fand ein Johannes (1883-1965) Arbeit bei der Bahn (Montreux-Oberland-Bahn, MOB) als Leiter der elektrischen Dienste.

Sohn Jakob (1829-1915) zog es auch in den Jura, nach La Chaux-de-Fonds.

Der Jüngste, Gottlieb (1845-1866), arbeitete als Koch in Riedt-wil. Bei seinem Tod hinterliess er ein Vermögen von Fr. 233.70.

Alle Töchter haben sich verheiratet. Die Mutter Anna Kohler-Iseli starb am 16. Februar 1876, vermutlich in Wynigen.

Von den heutigen Nachkommen wusste niemand über Jakob Kohlers Ende Bescheid, und niemand kennt das Berner Bauernhaus im Luzernischen, das wohl sein grösster Stolz war.

Quellen

Familien-Rodel Wynigen, heute im Zivilstandskreis Langnau

Tauf-, Ehe- und Toten-Rodel Wynigen und Huttwil, im Staatsarchiv Bern, resp. CD-Rom

Pachtverträge Wankdorf und Wynigen im Staatsarchiv Bern

Verträge Hüswil und Fischbach im Staatsarchiv Luzern

Plan der Stadt und des Stadtbezirks Bern aus dem Jahr 1809, gezeichnet durch R.J. Ballin, Renovations-Commissar in Bern, und herausgegeben durch Johann Jakob Burgdorfer, Kunst- und Bildhändler in Bern, 1811, im Staatsarchiv Bern

Literatur

Albin Marty, Die Viehwirtschaft der Urschweiz und Luzerns, insbesondere der Welschlandhandel 1500-1798. Reihe: Wirtschaft, Gesellschaft, Staat. Zürcher Studien zur Allgemeinen Geschichte, Zürich 1951.

Ernst Meyer, Schuldbrief und Gült, Diss. Zürich 1905.

Max Lemmenmeier, Luzerns Landwirtschaft im Umbruch, Luzern/Stuttgart 1983.

Alfred G. Roth, Der Sonderbunds-Feldzug. Im Burgdorfer Jahrbuch 1992, S. 9-64.

Chronik der Schweiz, ex libris, Zürich 1987; Sonderbundskrieg S. 394 f.

800 Jahre Wynigen, Wynigen 1985; Sekundarschule, S. 161-179.

Peter Bannwart et al., Bauinventar der Gemeinde Wynigen. Hrsg. Regionalplanungsverband Burgdorf, Bern 1989.

Ernst Brunner, Die Bauernhäuser im Kanton Luzern. Hrsg. Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde, Luzern 1977 (S. 204-211).

Fotos: T. Kohler